

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 54=74 (1908)

Heft: 7

Artikel: Unser Instruktionskorps

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98604>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LIV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXIV. Jahrgang.

Nr. 7.

Basel, 15. Februar.

1908.

Erscheint wöchentlich. — Preis per Semester für die Schweiz Fr. 5. — Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzeile.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst U. Wille, Meilen.

Inhalt: Unser Instruktionskorps. — Die Stellung der Instrukto- ren. — Die neue Fussbekleidung der deutschen Fusstruppenoffiziere. — Eine Verminderung der italienischen Armee. — Die grossen Herbstmanöver 1907 in Japan. — Eidgenossenschaft: Einteilung der Generalstabsoffiziere pro 1908. Zuteilung des Instruktionspersonals der Infanterie pro 1908. — Ausland: Oesterreich-Ungarn: Telephonpatrouillen. — England: Doppelkompagnien.

Unser Instruktionskorps.

-r- So absolut notwendig die materielle Besserstellung zur Hebung unsres Instruktionskorps ist, wie sie in der letzten Nummer dieses Blattes angeregt wird, so lässt jener Artikel doch eine Tatsache ausser Acht: Dass mit Geld in militärischen Dingen doch nicht alles erreicht werden kann. Ich kann mir ja für Geld ebenfalls Leute kaufen, die schlecht und recht das besorgen, wofür ich sie bezahle, aber mit Geld allein bekomme ich niemals Männer, die so arbeiten, wie das Interesse der Sache verlangt; dazu gehört, dass ich meinerseits sie eine Auffassung ihrer Stellung und der Bedeutung ihrer Tätigkeit empfinden mache, die dem entspricht, was sie für mich leisten sollen. Darin liegt die Kunst, zu herrschen und zu leiten, und die höchsten Leistungen aus seinen Untergebenen herauszuholen. Dies gilt für jedes Geschäft, im höchsten Masse aber für das Instruktionskorps unsrer Miliz, dessen Aufgabe nicht mit dem Beibringen gewisser Fertigkeiten und Kenntnisse erledigt ist, es soll auch das Milizcadre zu Vorgesetzten erziehen und in den Wehrmännern die höchsten Manneseigenschaften: Mannszucht und soldatisches Wesen, erwecken. So muss mit der materiellen Besserstellung unsres Instruktionspersonals ein Umschwung in bezug auf die Auffassung der Stellung desselben Hand in Hand gehen, ja, sie ist noch dringender als jene.

Heute ist der Instruktionsoffizier in den Augen seiner Mitmenschen ein noblerer Tagelöhner, aber eben doch ein Tagelöhner, den man als solchen behandelt. Solange man sich mit ihm abgeben muss, weil man auf ihn angewiesen ist, so tut man es eben; da, wo man sein besseres Wissen

und Können nötig hat, braucht man ihn, aber wenn es auch nicht mehr wie ehemals heisst: „er ist numme en Instrukter“, so ist doch seine Stellung nicht, wie sie sein sollte; und auch der Höhere sieht in seinem Untergebenen nicht den selbsttätig arbeitenden Offizier, der aus Ueberzeugung und Pflichtbewusstsein sein bestes tut, sondern den Tagelöhner, der schlecht und recht jede Arbeit verrichtet, die man ihm aufträgt. Diese Auffassung ist ihnen selbst zur Gewohnheit geworden. Wenn dabei doch tüchtig gearbeitet wird, so liegt das daran, dass eben die überwiegende Mehrzahl der Untergebenen aus Ueberzeugung ihre Pflicht tut. Aber man begnügt sich damit und fügt sich willenlos allem, was einem von oben zugemutet wird, sei es aus Bequemlichkeit, sei es aus Furcht seinen Posten zu verlieren. „Wenn es Ihnen nicht passt, so können Sie ja gehen, es hat Sie niemand geheissen Instruktor zu werden“, hat schon mehr als einer hören müssen und gerade dieser Ausspruch charakterisiert die Auffassung, die von der Stellung der Instruktionsoffiziere herrscht.

Wenn sich der Untergebene auch äusserlich willenlos in sein Schicksal ergibt, so revoltiert er innerlich doch gegen die an ihn gestellte Zumutung und gibt diesem Unbehagen Ausdruck durch das unter den Instrukto- ren so beliebte „Schimpfen“ über Vorgesetzte und deren Anordnungen. *) Oder in ehrlichem Zorn über seine

*) Anmerkung der Redaktion. Ich möchte für viel schlimmer als dies Schimpfen jene mokante Art bezeichnen, wie über Personen und Institutionen nicht bloss im intimen Kreis der Gesinnungsgenossen losgezogen wird. Es gibt verschiedene Art, wie man

Ohnmacht geht er hin und macht sich Luft in einem Zeitungartikel.

Diese Zeitungsschreiberei ist wie das Schimpfen unsoldatisch, aber der ganz natürliche Ausfluss der Unbefriedigtheit, und überdies ein Kraftverbrauch, der sehr gut für den Staat verwendet werden könnte, wenn dem nicht eben jene Tagelöhnerauffassung hindernd im Weg stehen würde. Dieselbe lässt es nicht zu, dass man auch dem jungen Instruktor schon Gelegenheit bietet, sich anders als durch gewissenhaftes Abverdienen seines Lohnes am Ausbau unsres Wehrwesens zu beteiligen. Und doch könnte man ihm durch Zuweisung von freiwilligen Winterarbeiten über Tagesfragen, Reglemente etc. Gelegenheit geben, sich dienstlich über seine Ansichten auszusprechen. Würde man so schon ein ganz wertvolles, weil aus der Praxis herausgekommenes Material für Neuerungen erhalten, so würde andererseits das Misstrauen, das von vielen Vorgesetzten-Instruktoren ihren Untergebenen, wenigstens in Fragen die den Unterricht betreffen, entgegengebracht wird, schwinden. Daraus, dass der Chef die eingereichten Arbeiten mit den Autoren persönlich besprechen würde, und ihnen Gelegenheit gäbe, vielleicht unklare Gedanken aufzuklären, dass er sie auch belehrte, würde sich ein viel besseres gegenseitiges Verstehen ergeben, und damit Vertrauen und ein Verhältnis zueinander geschaffen werden, das dem Vorgesetzten unmöglich macht, in jedem Abweichen von seinen Ideen Reutenz und Auflehnung zu suchen. Er würde die Arbeit seiner Untergebenen weniger mehr nach der Methode als nach dem Resultat beurteilen. Und der Untergebene würde mit viel mehr Freude arbeiten, wenn er wüsste, dass er im Einverständnis mit seinem Schulkommandanten nach seinen eignen Intentionen verfahren könnte, ohne dass ihm immer ein „Wunsch des Herrn Oberst“ hindernd im Weg stünde.

Kurz, aus dem heutigen Tagelöhnerverhältnis würde eine würdigere Auffassung des Berufs sich bilden, zuerst bei den Instruktoren selbst, und dann ganz sicher bei der Mitwelt auch. Die Unbefriedigtheit und deren Ausflüsse würden verschwinden, sobald jeder seinen Gedanken auf dienstlichem Weg mit Aussicht auf Erfolg Geltung verschaffen könnte, auch dann, wenn der Gegenstand, den sie betreffen, seinen Vorgesetzten

sich über die Schwächen von Personen und über die Mängel von Institutionen durch darüber Lustigmachen Luft macht. Die verderblichste Art ist diejenige, die aus dem Aerger darüber entspringt, dass man ohnmächtig ist, das einem gebührende zu tun, um Besserung herbeizuführen. Diese Art sich zu mokieren führt zu Nihilismus und doch gehören diejenigen unsrer Instruktoren, bei denen dies fast Manie geworden ist, nach Können und Wollen meist nicht zu den schlechtesten.

nicht gerade angenehm wäre. Und wenn zweifellos auch manches Unreife dabei zu Tage träte, so würde doch auch dadurch der Sache gedient; denn den gut gemeinten Irrtum wird man leichter und lieber als solchen erkennen, wenn man darüber belehrt ist, als wenn man sich höhern Orts nicht die Mühe gibt, darüber zu belehren.

Dass diese höhere Auffassung der Stellung der Instruktionsoffiziere sich auch auf das Truppenoffizierskorps übertragen, und dort den wahren Soldatengeist wecken würde, wäre der hohe Gewinn der Hebung des Instruktionkorps.

Die Stellung der Instruktoren.

Es ist erfreulich, dass, wie der vorstehende Artikel und der in voriger Nummer der Militärzeitung erweisen, nun auch in den Kreisen der Instruktoren die Mittel erwogen werden, um den jetzt vorhandenen Uebelständen zu begegnen.

Wir erblickten eine der obersten Ursachen immer darin, dass trotz des Artikels 87 des frühern Gesetzes keine rechte Möglichkeit war, nach oben Luft zu schaffen. Denn man empfand nicht die Notwendigkeit, es fehlte das Verständnis, zu erkennen, dass die Zustände, die so entstanden und zahlreich vorkommen, unmöglich sein sollten.

Der Artikel 113 unsres jetzigen Gesetzes ist in dieses aufgenommen, um dem abzuhelfen, aber er wird ein toter Buchstabe bleiben, d. h. man wird nicht ergiebig von ihm Gebrauch machen, solange nicht das Verständnis herrscht, dass gewisse Zustände militärisch unmöglich sein sollten. Solange dieses Verständnis nicht vorhanden ist, wird es unmöglich sein, dem Instruktionkorps in seinem eigenen Empfinden und in den Augen der militärischen Welt die Stellung und das Ansehen zu geben, das sie als Lehrer und Erzieher der Offiziere notwendig haben müssen. Es wird auch niemals jenes vielfach vorkommende Ungenügen verschwinden, über das geklagt wird und welches in weit verbreiteten Kreisen so falsche Ansicht über das hervorgerufen hat, was für den Instruktorenberuf erforderlich ist.

Beides, Ungenügen der Instruktoren und ungenügende Würdigung ihrer Bedeutung gehen Hand in Hand; wo es an dem einen fehlt, kann auch das andre nicht verlangt werden.

Unmöglich müsste sein, dass der Instruktor, d. h. der Berufsoffizier, der als Lehrer und Erzieher der Armee, im besondern des Offizierskorps, angestellt ist, während der grössten Zeit des Jahres eine dienstliche Tätigkeit hat, die unter dem militärischen Rang steht, den er bekleidet und tief unter dem steht, was den Milizoffizieren gleichen militärischen Ranges zukommt.